

Luzerner Schüür

BAP begeistern alte wie junge Fans

Im Rahmen der «Extratour» durch Österreich, Luxemburg und die Schweiz gaben sich die Urgesteine des deutschen Stadionrocks gestern in der Schüür die Ehre.

VON FLORIAN WEINGARTNER

Die Band um Sänger und Gitarrist Wolfgang Niedecken rockte vor rund 700 Fans in der ausverkauften Schüür, was das Zeug hielt. Seit bald 35 Jahren sind BAP unterwegs und gelten nicht erst seit gestern als Rockklassiker, die mit den ganz Grossen der Welt mithalten können. Regelmässig steigen ihre Studioalben auf Platz eins der deutschen Media Control Charts ein. Ein wenig verwundert das schon, sind doch die Lieder konsequent in «Kölsch» verfasst, was wohl selbst für deutsche Ohren etwas gewöhnungsbedürftig ist.

Mal dynamisch tanzbar, dann wieder melancholisch ruhig.

Doch die musikalische Qualität macht dieses Hindernis mehr als wett. Insbesondere ihre Live-Auftritte genießen seit den Achtzigern, als BAP auf ausgedehnten Tourneen unzählige Konzerte an den grössten Festivals Europas spielten, Legendenstatus.

Kritische Texte, gute Musik

So war auch das gestrige Gastspiel ein Erlebnis der besonderen Art. Die Stadion- und Festivalrockers spielten für einmal in der etwas intimen Atmosphäre eines Clubs, der Schüür. Wie Sänger Niedecken bemerkte, sei es mal wieder Zeit gewesen etwas, «näher ran an die Leut» zu gehen. Und die Nähe tat der Intensität der Musik der Kölner gewiss



BAP gestern Abend in der Luzerner Schüür: im Bild Sänger und Gitarrist Wolfgang Niedecken (links) und Bassist Werner Kopal.

BILD CORINNE GLANZMANN

keinen Abbruch. Mal dynamisch tanzbar, dann wieder melancholisch ruhig und dabei immer musikalisch erstklassig. Niedecken nutzte den kleineren Rahmen des Konzerts zu ausgiebiger Interaktion mit dem zahlreich erschienen Publikum. Und dieses antwortete

darauf mit lautstarkem Mitklatschen und Mitsingen der Lieder.

Mit dabei waren auch Roland und Ursi Bachmann aus Hitzkirch, die in ihrer Jugend die Höhenflüge der Band miterlebten und feierten. Als sie vom bevorstehenden Konzert in der Schüür

hörten, hätten sie sich nach dem Motto «Weisst du noch früher» spontan für den Besuch entschlossen und freuten sich beide sehr darauf: «Die Kombination von guter Musik mit Aussage macht BAP so speziell.» Die im Kölner Dialekt gehaltenen Texte sind oft sozial-

und gesellschaftskritischer Art und sprechen offenbar auch ein jüngeres Publikum an. Jedenfalls bejubelten nicht nur die über Vierzigjährigen Hits wie «Nem mich met», «Alexandra, nit nur du», «Helfe kann dir keiner» oder «Kristallnaach».

Hilfiker Kunstprojekte, Luzern

Bild mit dem Handy entziffern

Barbara Davi und Maya Roos arbeiten beide auf je eigene Art mit Räumen. Bei Hilfiker Kunstprojekte stellen sie gemeinsam aus.

In der letzten Jahresausstellung der Zentralschweizer Künstlerinnen und Künstler erhielt die Luzernerin Barbara Davi (38) den Hilfiker-Preis für Fotografie und Neue Medien. Die mit dem Preis verbundene Ausstellung bestreitet sie gemeinsam mit der in Luzern und Berlin lebenden Maya Roos, die 1946 in Kriens geboren wurde.

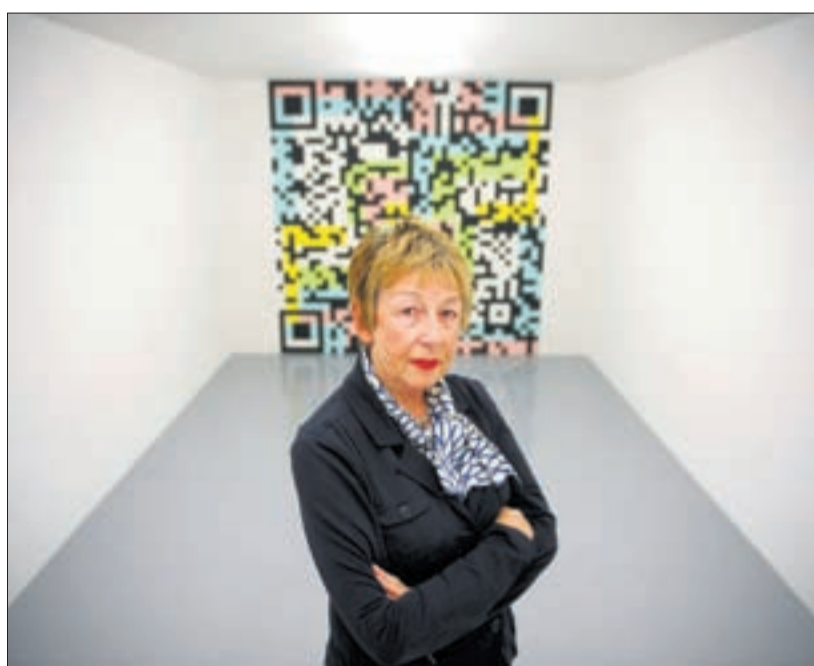
Künstlerin mit Familie

Es sind zwei eigenständige Werke, die sich hier begegnen, und doch lassen sich Gemeinsamkeiten entdecken. Im Vorfeld der Ausstellung tauschten sich die beiden Künstlerinnen über E-Mail aus. Auf Anregung von Maya Roos bezogen sie sich auf eine weitere Künstlerin, Sonia Delaunay (1885–1979), mit der die beiden Luzernerinnen verbindet, mit einem Künstler zusammen in Partnerschaft zu leben und sich innerhalb ihres Werks mit Design beschäftigt zu haben.

Wie Leben und Kunst miteinander zu verbinden sind, beschäftigt Roos und Davi in ihrem E-Mail-Wechsel. Die Frauen äussern sich über ihre Familiensituationen – Maya Roos ist kinderlos, Barbara Davi hat zwei Tage vor der Vernissage ihr zweites Kind geboren, mit dem sie während der Ausstellungsvorbereitung schwanger ging.

Der «Davi-Code»

Referenzen und Verbindungen stehen hinter der Wandmalerei, die Maya Roos im grössten der Galerieräume von Hilfiker Kunstprojekte realisierte. Über einem Teppichmuster aus rechteckigen Feldern von Sonia Delaunay, in die eigenen pastellenen Farben Hellblau, Hellrosa, Hellgrün und Hellgelb übersetzt, ist die schwarze, digital generierte Felder-Struktur des Quick-Response-



Maya Roos vor ihrem Bild, das einen Code für Handys enthält. BILD PIUS AMREIN

Codes gelegt, in den Maya Roos den Satz «Der Name der vierten Frau ist leider noch geheim, er wird kurz und kraftvoll sein wie Lux» verschlüsselt hat.

Dieser «Davi-Code» verbindet sich mit dem Delaunay-Muster zu einer geometrischen Struktur, die den weisen, schachtelförmigen Raum in strikter Zweidimensionalität abschliesst. Eine dritte, die Sinn-Dimension, was als eine geometrische-abstrakte Malerei erscheint, erhält er erst, wenn ein entsprechend eingerichtetes Handy den Code «liest» und entziffert.

Filigrane Skulpturen

Ins Räumliche hinaus übersetzt Barbara Davi ihre Collagen, die sie aus vergrösserten Landschaftsfotografien erstellt hat, indem sie aus Holz, Plexiglas, Metall und Farbe filigrane Skulpturen schafft. In die Aufnahmen vom Grand Canyon schneidet die Künstlerin Linien und Flächen, die sie mit leuch-

tend farbigen Papieren auslegt. Das durchbricht den geografischen Raum, den die Fotografie abbildet, durch einen abstrakten, geometrischen Raum.

Die zerbrechlichen, an Wand und Boden kaum befestigten Skulpturen aus Schwemmholzstücken und Kantenholzern, die die Künstlerin in den Leuchtfarben der Collagenaussparungen bemalt hat, holen die Abstraktion aus den Collagen ins Konkrete.

Ist es ein Code, der in der Wandmalerei von Maya Roos den verborgenen Sinn enthält, so ist es bei Barbara Davi der sichtbare und die Bewegung einschränkende skulpturale Eingriff in den Raum, der den Betrachter den Raumbezug aus den Collagen konkret und für sich selbst realisieren lässt.

URS BUGMANN

HINWEIS

► Hilfiker Kunstprojekte, Ledergasse 11, Luzern. Bis 3. Juli. Di–Fr 11–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr. 13.–15. Mai und 3.–5. Juni geschlossen. ◀

Zürich

Sie hören nicht zu

Lukas Bärfuss' Dreipersonenstück «Malaga» wurde am Schauspielhaus uraufgeführt. Es ist beklemmend.

Harziger Duft schleicht sich in den Zuschauerraum. Auf dieser Bühne wuchert es. Thujasträucher und Töpfe mit Farnen. Ein Sträucherdschun- gel. Ein Lebensdschun- gel. Thuja heisst Lebensbaum. Wir kennen die Pflanze aber auch als Hecke vor dem Häuschen, als Schutzschild gegen Einblicke, die doch nie ganz verhindern werden können.

«Malaga» heisst Lukas Bärfuss' neuestes Stück. Am Tablett am Tisch sitzt das Ehepaar Vera und Michael. Es lebt getrennt und hat eine sieben-jährige Tochter. Vera will mit ihrem Geliebten ein Weekend in Malaga verbringen. Michael zu einem Kongress nach Innsbruck reisen, wo er ein Hörgerät lancieren will.

Zum Konflikt kommt es, weil die Babysitterin krank ist. Vera engagiert den 19-jährigen Alex. Seine Tochter einem Halbwüchsigen anvertrauen? Das nun aber kommt für Michael partout nicht in Frage. Aber auch er will nicht auf seinen Trip verzichten.

Der eine fordert vom anderen, was er selbst zu leisten nicht gewillt ist. Es wird verhandelt. Die Katastrophe ist programmiert, weil jeder aus Eignung und Abgrenzungslust auf seiner Position verharrt. Vera, die Psychiaterin, macht nicht, was sie auszeichnen sollte: genau hinhören. Michael, der Hörspezialist, hört wohl, aber nimmt nicht wahr. Schliesslich wird Alex doch engagiert.

Und dann dieser Moment: Vera in Malaga. Michael in Innsbruck. Alex bei Rebecca. Menschenleer ist die Bühne. Es ist, als bewegten sie sich in diesem Schattenspiel. Ein Theaterzaubermoment. Es ist der ausgeblendete Moment in «Malaga», seine Leerstelle. Hier geschieht das Unge-schriebene. Weshalb ist Rebecca im



Beide fordern, was sie selber nicht zu tun gewillt sind. BILD PD

Spital? Wir erfahren es nicht. Ein Unglück? Missbrauch? Eine Bagatelle? Oder ist gar alles nur Fantasie?

Katastrophe als Klimax

Schauspielhaus-Direktorin Barbara Frey, die Regie führt, verwedelt nichts. Schnörkellos stellt sie die Figuren aufs Tablett und führt sie auf die Katastrophe hin, lässt sie das spielen, was sie sind: in ihrer Welt Gefangene.

«Malaga» ist ein alpträumhaftes Dreipersonenstück, bei dem es um eine vierte geht. Die Dialoge sind klug, abgründig wie witzig. Die zarten Piano-klänge aus Edvard Griegs «Lyric Peaces» verbinden die hart geschnittenen Szenen. Die Beklemmung verscheuchen können auch sie nicht.

MARCO GUETO

HINWEIS

► Weitere Vorstellungen: 15., 16., 17., 20., 24., 25., 31. Mai, 4., 6., 7., 9., 14., 15., 18., 22., 23., 25. Juni. www.schauspielhaus.ch. ◀